

Unterwegs auf dem deutschlandweit nahezu einmaligen Ringgleis

Ich glaube, ihr Braunschweiger wisst gar nicht, was ihr am Ringgleis habt. Euer Ringgleis ist nahezu einmalig in Deutschland, ist sich der Eisenbahntrassen-Expertin Armin Bartoschek sicher. Ich kann ihm nur zustimmen, denn seit Jahren nutze ich das Ringgleis, um mich im westlichen Braunschweig fortzubewegen. Ich schätze es, dass man abseits vom Verkehr unterwegs ist und oft viel mehr erlebt, als wenn man auf den holprigen engen Radwegen neben Autos und knatternden Mopeds von Ampel zu Ampel hetzt. Für mich ist es immer wie ein kleiner Urlaub.

Wie der Name Ringgleis schon vermuten lässt, besteht der Rad- und Fußweg aus stillgelegten Gleisen, die einst ringförmig die ganze Stadt umrundeten. Heute reicht die Strecke vom Kennelbad im Süden fast bis zum Büldenweg im Norden. Perspektivisch sind rund 20 Kilometer Weg rund um die Stadt angedacht, bisher investierte die Stadt mit Unterstützung von Fördergeldern etwas mehr als vier Millionen Euro. Ein ganz schönes Stückchen! Dafür haben wir wohl

mit unserem Ringgleis ein Alleinstellungsmerkmal geschaffen, das seinesgleichen sucht. Hier begegnen eilige Radler gedankenversunkenen Spaziergängerinnen und rotwangigen Joggerinnen und Alt führen ihre Hunde Gassi, Mütter treffen sich zum Klönen beim Kinderwagen-Schieben, Rentner machen mit ihren Rollatoren Pause unter den schattenspendenden Bäumen, schicke Anzugträger gestikulieren mit ihrem Smartphone-Gegenüber, Schüler ereifern sich über ihre Lehrer und Liebespärchen knutschen auf den Bänken.

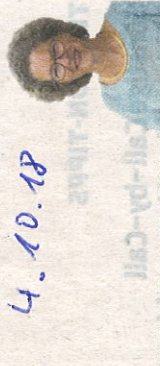
Ich beginne meine Tour am Westbahnhof, wo Eisenbahnkostalgiker voll auf ihre Kosten kommen. Aufgefüllte Gleisbetten geben intuitiv vor, wo es für wen weitergeht: links für Radfahrer und rechts für Fußgänger. Neben den geschotterten Wegen verlaufen noch alte Gleise, die langsam von allen Seiten überwuchert werden. Birken, Brennnesseln und Brombeerbüsche erobern sich dort ihr Terrain zurück. Während des nächsten Abschnitts fühle ich mich

geradezu wie in einem Freiluftmuseum: Signalanlagen und Zubehör aus alten Eisenbahntagen machen die Strecke zu einem echten Erlebnis. Ich muss ein paar Mal vom Rad absteigen, um am Wegesrand die richtigen Informationsstelen und -kuben zu betrachten. Eine gelungene Kombination aus anschaulicher Regionalgeschichte und moderner Aufmachung, finde ich. Nur echt schade, dass Sprayer viele der Erläuterungen unlesbar gemacht haben. Dabei gibt es doch für Sprayer ein paar Meter weiter eine große Fläche, die von der Stadt für Graffiti freigegeben ist.

Rechts der Gleise lädt ein Parcours zu sportlicher Betätigung ein. Jeder kann hier etwas für sich tun – vom Ungeübten bis zum Sportler. Nichts für mich, ich fahre dann mal lieber weiter. Lohnenswert ist auf jeden Fall ein kurzer Abstecher nach links – zum Konthorhaus am Jödebrunnen aus dem Jahr 1899. Hier hat sich der Industrielle Friedrich Brachvogel ein originelles Kleinod hingestellt, das heute in dieser Industrieumgebung fast märchenhaft anmutet.

Wieder auf dem Sattel verlassend, ist die typische Bahngleisvegetation mit Birken auf grobem Schotter und treffe auf zunehmend offeneres Gelände. Links überraschen mich zwei hypermoderne Architekturen, die auch in Berlin stehen könnten: die neue alte Fliegerhalle und das „Greifhaus“, ein Kletterparadies für Boulder-Fans. Gegenüber erstreckt sich auf 13 000 Quadratmetern der Jugendplatz mit Skaterlandschaft, BMX-Parcours und Platz für Basketball und Tischtennis. Mit einem Eis von „Coney Eisland“ an der Ecke zur Bücherstraße in der Hand, kriegen hier gleich Augen und Gaurmen etwas geboten. Denn dann wird's ganz schön bunt. Schon von Weitem stechen Farben und kunstvolle Formen ins Auge. Ich bin bei der besagten Graffitiunterführung angelangt, die knallbunt daher kommt, immer wieder anders, immer wieder überraschend: Comics wechseln sich mit realistischen Malereien und für mich unentzifferbaren „Tags“ ab. Hier dürfen sich Sprayer offiziell austoben.

Vor mir liegt nun das frühere



4.10.18

„Jolly Joker“ an der Broitzemer Straße. Ich war 1982 am Eröffnungssaband dabei und habe später dort viele Nächte tanzend und Pommes essend verbracht. Schön war's, denke ich kurz. Und dann bin ich vor der verlassenen Holzhandlung N. Hermeyer direkt an der Ecke zum heutigen „Jolly Time“. Hier muss ich wieder absteigen. Beim Radfahren habe ich meist meine Kamera dabei, und die ist hier gefragt. An diesen verlassenen Orten gibt es immer etwas zu fotografieren: vergessene Schilder, Jahreszahlen – wie hier die eingravierte 1936 am Treppenaufgang – oder einsam baumelnde Glühbirnen. Hier endet meine heutige Etappe, vielleicht haben Sie ja nun auch Lust bekommen, sich mal aufs Radl zu schwingen, frei nach dem Motto: „Unser Ringgleis ist nahezu einmalig in Deutschland.“

Bärbel Mäkelers, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.